

Norderstedter Autohaus: Renault gestohlen

Caroline Hofmann

NORDERSTEDT In der vergangenen Woche ist in Norderstedt ein Renault Kadjar vom Gelände eines Autohauses am Hummelsbütteler Steindamm (Stadtteil Glaschütten) gestohlen worden. Das hat Polizeisprecher Lars Brockmann gestern mitgeteilt. Demnach muss sich der Diebstahl des dunkelblauen SUV im Zeitraum zwischen Mittwochabend und Freitagnachmittag – 16. bis 18. Juni – ereignet haben.

13 000 Euro Schaden

Aufgefallen war der Diebstahl laut Brockmann erst am Freitag. Der Renault Kadjar hatte im Außenbereich des Autohauses gestanden. Das Fahrzeug war nicht zugelassen. Nach ersten Schätzungen der Polizei liegt der Schaden bei mehr als 13 000 Euro.

Kripo sucht Zeugen

Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen übernommen und ist in diesem Zusammenhang auf der Suche nach Zeugen. Sachdienliche Hinweise nehmen die Ermittler unter der Telefonnummer (040) 528060 entgegen.

Quickborner Tageblatt

Ihr Kontakt zur Redaktion

Reporterchefs

Florian Kleist 04101/535-6100

Philipp Dickersbach -6102

Christian Uthoff -6104

E-Mail redaktion@a-beig.de

Fax 04101/535-6106

„Auch hier mussten Gefangene sterben“

Gedenken: Vor 80 Jahren wurden in Quickborn 15 russische Kriegsgefangene beigesetzt

Bastian Fröhlig

Rund 5,7 Millionen russische Soldaten wurden im Zweiten Weltkrieg Kriegsgefangene, etwa 3,3 Millionen von ihnen starben. 15 wurden auf dem Nordfriedhof Quickborn begraben. Der Träger- und Förderverein Henri-Goldstein-Haus und der Geschichtsverein gegen das Vergessen – Spurensuche im Kreis Pinneberg und Umgebung erinnerten am Sonntag an ihr Schicksal. Anlass für die Gedenkveranstaltung ist der unter dem Namen „Unternehmen Barbarossa“ geführte Angriffs- und Vernichtungskrieg, den die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 begann.

„Auch in Quickborn mussten sowjetische Kriegsgefangene, die in einem Arbeitslager im Himmelmoor zum Torfabbau eingesetzt waren, ihr Leben lassen“, sagte Jens-Olaf Nuckel, Vorsitzender des Trägervereins. „In unserem Gedenken möchten wir aber auch jene Kriegsgefangene, Zivil- und Zwangsarbeiter anderer Nationen, die in Quickborn-Ort in Sammelagern oder Privathaushalten untergebracht waren, einbeziehen, deren Gräber sich am Denkmal von Ingo Warnke befinden.“

In Quickborn habe es „zwei, vielleicht drei Gefangenenlager im Himmelmoor gegeben“, berichtete der Soziologe Jörg Penning, der die NS-Zeit in Quickborn aufgearbeitet hat. Insgesamt seien es bis zu acht Lager gewesen,



Florian Niemöller, Pastor der Kirchengemeinde Quickborn-Hasloh, sprach für jeden Verstorbenen einen Gräbersegen.

Foto: B. Fröhlig

in denen vor allem französische, polnische und russische Zwangsarbeiter untergebracht waren. „Während des Zweiten Weltkriegs dürften bis zu 600 ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Quickborn in der Kriegswirtschaft

„Auch schwerste Arbeitseinsätze, Mordaktionen von Wehrmacht und SS sowie die Ausbreitung von Seuchen forderten viele Opfer.“

Jens-Olaf Nuckel
Verein Henri-Goldstein-Haus

eingesetzt worden sein. Dazu zählten Landwirtschaft, Moorabbau und Maschinenbau“, sagte Penning. Das sei etwa ein Fünftel der damaligen Bevölkerung Quickborns gewesen.

Die 15 in Quickborn beigesetzten russischen Kriegsgefangenen starben zwi-

schen dem 6. November 1941 und dem 3. Juli 1942. „Warum das Sterben dann aufhörte, ist unklar. Vielleicht besserten sich die Lebensbedingungen, es gab Gefangenenaustausche oder die Arbeitskommandos wurden aufgelöst“, sagte Penning. Klar sei, dass die Gefangenen, die in Quickborn umkamen gerade einmal vier Tage bis fünfeinhalb Monate in der Stadt waren. Bei allen – die Opfer waren zwischen 19 und 36 Jahre alt – wurde „Schwäche“ als Todesursache angegeben.

„Vor allem die unzureichende Ernährung führte zum Hungertod eines Großteils der Gefangenen. Aber auch schwerste Arbeitseinsätze für die ohnehin geschwächten Menschen, menschenunwürdige Unterkünfte, Mordaktionen von Wehrmacht und SS sowie die Ausbreitung von Seuchen wie Typhus forderten viele Opfer“, berichtete Nuckel.

Die Vorgaben der Reichs-

leitung für die Beisetzung der Kriegsgefangenen waren klar: keine Särge, keine Beisetzungsfeste, abgelegene Orte auf dem Friedhof. „Die Toten wurden in Holzkisten auf Loren der Torfbahn zum Nordfriedhof gefahren und ohne Kiste im Boden verscharrt“, sagte Penning.

„Quickborn tat sich schwer mit den Toten“, erklärte er weiter. Zweieinhalb Jahre nach der Kapitulation



Die Gräber der Kriegsgefangenen wurden erst zweieinhalb Jahre nach der Kapitulation Deutschlands angelegt. Foto: baf

Deutschlands habe die evangelische Kirche die Gräber, die heute noch existieren, angelegt und sichtbar gemacht. Erst 1949 wurde der Tod der Zwangsarbeiter offiziell vom Standesamt beurkundet. Am Sonntag wurden an den 15 Gräbern rote Nelken niedergelegt, und die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung lasen kurze Lebensläufe vor. „Es ist den vielen meist ehrenamtlich geführten Erinnerungsorten zu verdanken, dass die Erinnerung an diese Zeit wachgehalten wird“, sagte Nuckel.

Florian Niemöller, Pastor der Kirchengemeinde Quickborn-Hasloh, sprach für jeden Verstorbenen einen Gräbersegen. „Es ist nicht abgeschlossen, sondern es ist jetzt. Wir sprechen den Menschen zu, dass wir sie nicht vergessen haben. Und wir anerkennen das Leid und Unrecht, das wir nicht vergessen werden“, sagte der Geistliche.